

Ottendorfer Zeitung.

Lokalzeitung

für die Ortschaften Ottendorf-Okrilla mit Moritzdorf und Umgegend.

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend abends. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark. Durch die Post bezogen 1,20 Mark.

Annahme von Inserat bis mittags 10 Uhr. Inserate werden mit 10 Pf. für die Spalte berechnet. Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie der abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Druck und Verlag von Hermann Kühle in Groß-Okrilla.

für die Redaktion verantwortlich Hermann Kühle in Groß-Okrilla.

Br. 84.

Freitag, den 15. Juli 1904.

3. Jahrgang.

Vertliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, 12. Juli 1904.

Der Höhepunkt des Jahres liegt hinter uns und die Tage werden wieder kürzer. Die Dämmerung, die seit 20. Mai es nie ganz Nacht hat werden lassen, hält noch bis zum 20. Juli an. Von diesem Tage ab wird es um Mitternacht wieder vollkommen finster. Am 25. Juli tritt die Sonne in das Zeichen des Löwen und damit beginnen die Hundstage.

Die Siebenstücker Regel ist diesmal wieder elend aufstanden geworden. Trotzdem es an diesem Tage mehrfach regnete, herrscht nun seit Wochen hitzeres, trocknes Wetter, und die Quecksilbersäule klettert ab und zu bis 30 Grad Celsius in die Höhe. In Gärten und auf Feldern ist das Wachstum zum Stillstand gekommen. Die Wiesen brennen aus und von Grummet-Nachwuchs ist nichts zu sehen. Die Flussschiffe kommen immer mehr zum Verschleiß und an verschiedenen Orten herrscht sogar Mangel an Trinkwasser. Trockenheit, unangenehmer Staub belästigt den Spaziergänger auf den Straßen, und dabei zeigt sich immer noch kein Ausblick auf Besserung.

Sommerferien und Gerichtsferien. Die deutschen Gerichte treten in wenigen Tagen, am 15. Juli, in eine achtwöchige Ferienzeit ein, und die Ferienkammern verhandeln nur über gewisse Straf- und sonstige befindliche Fälle. Trotz dieser Einschränkung der Gerichtstätigkeit wird mancher Sommerfrüchtlings mit der gerichtswilligen Aufforderung überrascht werden, an dem und dem Tage vor Gericht als Zeuge zu erscheinen. Man muß erscheinen? Es ist zwar nicht erfreulich, aber die Antwort lautet: „Selbstverständlich!“, da man sonst der üblichen Geldstrafe — bis 300 Mark — verurteilt. Es gibt jedoch einen Ausweg, der vielfach Genehmigung findet. Erhält man an der Nordsee, in den Tiroler Alpen, in der Sächsischen Schweiz oder am Rheine eine solche Aufforderung, so setzt man sich sofort hin und schreibt an die betr. Gerichtsabteilung, daß man sich da oder dort auf Sommerurlaub befindet, weshalb man nicht, an nächsten Gerichtstage protokolllarisch vernommen zu werden. Dieses Bittgesuch, mit einer Retourkarte versehen, findet fast immer Gönne. Lautet aber die Antwort ablehnend, weil zum Beispiel auf die Abwesenheit des Zeugen vielleicht wegen Konfrontierung großes Gewicht gelegt wird, so reist man auf ein oder zwei Tage in die Heimat zurück, erscheint vor Termin und läßt sich dann von der Gerichtsstelle unter Vorlegung der Rückfahrkarte oder einer eisenbahnamtlichen Bescheinigung, daß die Rückfahrt in die Heimat an dem betreffenden Tage stattgefunden hat und das Geld für eine neue Fahrkarte gegen Quittung hinterlegt worden ist, dieses Reisegeld nebst einigen Belegstücken vergütet.

Rogische. Sonntag nachmittags 1/2 4 Uhr halten die Evangelischen Arbeitervereine Dresden-Neustadt und Rogische im Pleinmühlental nahe der Tob-Brücke ein Waldfest ab.

Dresden. Der Streik der Bau- und Möbelschleifer hat heute Vormittag wie schon erwähnt, hier begonnen. Von etwa 1500 Gesellen sind 750 in den Aushang getreten. 97 Meister haben mit etwa 750 Gesellen die Forderungen des Holzarbeiterverbandes bewilligt. Sämtliche Werkstätten der Ortschaften des Plauenschen Grundes (Deuben, Postchappel, Hainsberg) sind heute infolge des Aushanges geschlossen.

Dresden. Infolge der Trockenheit sind die Elbbühnen ausgetrocknet. Tausende von kleinen Fischen leben auf dem ausgebleichten Schlamm, so daß der Fischbestand eine erhebliche Einbuße erleidet.

Die Dampfschiffahrts-Actiengesellschaft „Elbe“ und die Deutsch-Oesterreichische Dampfschiffahrts-Actiengesellschaft machen bekannt, daß infolge des abnorm niedrigen Wasserstandes der Elbe in Verbindung mit den dadurch hervorgerufenen erheblichen Verkehrshindernissen sich der regelmäßige Schiffsverkehr nicht mehr aufrecht erhalten läßt und mit heute geschlossen wird. Die Wiedereröffnung des regelmäßigen Schiffsverkehrs werden die Gesellschaften seinerzeit bekannt machen. — Der Personenverkehr der Sächsisch-Böhmischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft wird hieron nicht berührt.

Die Pirnarer Duell-Affäre wurde am Dienstag vom Oberkriegsgericht verhandelt, nachdem die Leutnants Korn und Gerlach, die vom Kriegsgericht der 3. Division wegen Zweikampfes zu 1 Jahr 3 Monaten bzw. 2 Jahren Festungshaft verurteilt worden waren, Berufung gegen dieses Urteil eingelegt hatten. Auch der Berichtsführer hatte von den Rechtsmitteln der Berufung zu Gunsten der Angeklagten Gebrauch gemacht. Nach nichtöffentlicher Sitzung hob das Oberkriegsgericht das angefochtene Urteil auf und legte die Strafe auf je 8 Monate Festungshaft herab.

Der Bezirksbauverein Großenhain hielt in den Tagen vom 11.—13. laufenden Monats in Radeburg Frühjahrsversammlung ab, an denen erfreulicherweise außer den Haushaltungsschülerinnen zu Radeburg ca. 80 Personen aus dem Bezirk teilnahmen. Geleitet wurde der Kursus von Herrn Gartenbauinspektor Braunbart aus Weihen und bestand in theoretischer und praktischer Unterweisung in der Verwendung der zur Jetztzeit vorhandenen Obstsorten.

Weinböckla. Eine hiesige Einwohnerin, Frau P., welche im Verlaufe der letzten Tage eine Reise nach der Lausitz unternommen wollte mußte dieselbe infolge eines argen Mißgeschicks, das ihr auf dem Dresden-Friedrichshäuser Bahnhof zustieß, leider sehr bald unterbrochen sehen. In ihrem Coupee befand sich neben anderen Mitreisenden auch eine Familie, die eine große Flasche Milch mit sich führte. Jemand ein unglücklicher Umstand wollte nun, daß sich der weiße Inhalt der Flasche über die Bekleidung eines Mitreisenden ergoß, der sofort das Coupee verließ und, die Tür heftig zuschlagend, der Frau P., welche in der Nähe der Tür saß und im Begriff war, ihre Kleider aufzuroffen, um nicht ebenso bedudelt zu werden, dabei aber mit der Hand der Türe zu nahe kam, den kleinen Finger zerquetschte. Frau P. mußte die Reise noch bis zum Hauptbahnhof fortsetzen, woselbst ihr auf der dortigen Hilfsstation ein Verband angelegt und sie alsdann nach Weinböckla zurückbefördert wurde. Der Name des das Coupee Verlassenden wurde festgestellt.

Die Bahnhofswirtschaft zu Weinböckla soll vom 1. Oktober 1904 ab auf sechs Jahre verpachtet werden. Die allgemeinen Bedingungen liegen auf den sächsischen Bahnhöfen aus. Pachttangebote sind bis zum 4. August an die königliche Betriebsdirektion Dresden-Alstadt einzufenden.

Weihen. Das hiesige vormals Säuberliche Restaurant scheint eine Goldquelle zu sein. Eine Brauerei bot — übrigens vergeblich — dem vor kurzem eingezogenen neuen Pächter 10000 Mk. Abstandssumme falls er von seinem Pachtvertrage zurückträte.

Rame n. Auf dem Bahnhofsgeriet eine Lori Bricketta aus dem Kohlenwerke zu Lauchhammer durch Selbstentzündung in Brand, wodurch von dem beträchtlichen Quantum von ca. 15000 kg ein größerer Teil vernichtet wurde. Der Bestimmungsort des Waggons, der dank seiner massiven Konstruktion unversehrt blieb, war Bischofswerda.

Baun. Am Montag vormittag gegen 11 Uhr kam auf noch unaufgeklärte Weise in dem „Neuteich“ genannten Waldreviere an der preußischen Grenze, aber noch auf sächsischem Grund und Boden, ein Waldbrand zum Ausbruch und verbreitete sich sehr schnell. Den

zu Hunderten aus der Umgebung herbeigeeilten hilfsbereiten Leuten gelang es durch Abroden usw. gegen 4 Uhr nachmittags des Feuers Herr zu werden. Infolge der kolossalen Rauchentwicklung war anfangs die Fläche des Brandherdes etwas überschätzt worden; immerhin hat das verheerende Element unter dem meist 30jährigen Kiefernbestande des königlich sächsischen Forstes mächtig gehaust, und zwar auf fiskalischem Revier von 150 Scheffel. Auch waren eine Anzahl Radfahrer nach der Brandstelle geeilt, fanden jedoch nur noch infolge der weiten Entfernung einen riesigen glimmenden und rauchenden Scheiterhaufen. Der Schaden beträgt etwa 10000 Mk.

Bittau. Ueber den Waldbrand, der am Montag vormittag im sächsischen Dybner Forstrevier zwischen den beiden Orten Dybin und Bickendorf am Scharfstein ausbrach, wird noch berichtet: Die Böschung des Brandes, der sich in kurzer Zeit über 2 ha Wald, 20jähriger Nichten- und Kiefernbestand verbreitete, dürfte mehrere Tage in Anspruch nehmen. Die Feuerwehren aus Dybin, Hagn, Bickendorf und Petersdorf wurden sofort alarmiert. Auch das Pioniercorps der Bittauer freiwilligen Feuerwehr war in kurzer Zeit an der Brandstelle erschienen. Gegen Mittag erschien eine etwa 100 Mann starke Abteilung des zweiten Bataillons des Bittauer Infanterieregiments unter Führung einiger Offiziere. Das Militär löste die Feuerwehren ab. Durch Errichten von Schutzgräben und Fällen von Bäumen an der Peripherie des Brandherdes versuchte man das Feuer auf seinen Herd zu beschränken, doch sind die Arbeiten recht schwierig, da das Feuer in dem durch Hitze ausgetrockneten Waldboden fortglimmt und bei dem geringsten Luftzug hell auflodert. Das Militär hatte unter der starken Hitze und dem starken Rauche sehr zu leiden. Rings um die brennende Flamme ist durch Fällen der Bäume ein etwa 4 bis 2 m breiter freier Raum geschaffen worden, um bei etwaigem Wiederausbrechen des Feuers ein Überpringen auf den verschont gebliebenen Bestand zu verhindern. Um ein Vorwärtsschieben des Feuers am Boden aufzuhalten, wurden die gezogenen Gräben erweitert. Da ein Löschen des Waldbrandes mit Wasser ausgeschlossen war, so wurde die ausgehobene Erde auf den brennenden Boden geworfen, um das Feuer zu erlöchen. Diese Arbeit war namentlich beim Ausbruch des Feuers sehr schwierig und gefährlich, die Leute mußten sich häufig platt auf den Boden legen, um sich vor dem Rauche zu schützen. Viele trugen Brandwunden an den Händen davon, auch die Kleider und Stiefel wurden in Mitleidenschaft gezogen.

Oberoderwitz. Zur Vorsicht mahnt folgender Vorfall. Ein hiesiger Einwohner hat in seiner Schlafstube einige Schwefelhölzer lose auf der Kommode liegen. Die heißen Sonnenstrahlen fielen durch das Fenster und entzündeten die Streichhölzer. Der Betreffende kam zufällig dazu, als schon ein Paar daneben liegende Strümpfe Feuer gefangen. hatten und konnte so größeren Schaden verhindern.

Mägeln. Weil es in einen falschen Zug gestiegen war, stürzte sich am Sonntag nachmittag in der Nähe des Bahnhofes ein etwa 20jähriges Mädchen mit einem Kinde aus dem Zuge und fiel zu Boden, glücklicherweise ohne erheblichen Schaden zu nehmen.

Pirna. Im Graupner Forst entstand am Montag nachmittag zwischen 3 und 4 Uhr ein Waldbrand, welcher eine Ausdehnung von etwa 70 m Länge und 30 m Breite annahm. Einwohner von Hinterjessen griffen rüstig zu und konnten bald das Feuer dämpfen. Niedersiedlig. Dem Beispiel anderer Gemeinden in der Dresdner Gegend folgend, war man auch hier seit einiger Zeit bemüht, die Geschäftsleute zu einer Vereinnung zusammenzuschließen zwecks Ausgabe von einheitlichen Rabattmarken auf neuer, den Konsumenten an-

genehmer Grundlage und zur Wahrung sonstiger Berufsinteressen. Am Freitag war eine Versammlung der Geschäfts- und Gewerbetreibenden von Niedersiedlig, Lockwitz, Luga usw. einberufen worden, die sich über die weiteren Schritte schlüssig machen sollte. Mit wenigen Ausnahmen war man für die Gründung eines solchen Vereins unter dem Namen „Rabattspareverein für Niedersiedlig, Lockwitz und Umgegend“. Die im Entwurf vorliegenden Satzungen wurden vorgelesen und von den Anwesenden mit wenigen Abänderungen genehmigt.

Wildruff. Der Fischerstreik ist hier nunmehr in aller Form beendet. Die Gehilfen welche zunächst in den Fabriken wieder eingestellt wurden, haben am Dienstag früh fast ausnahmslos die Arbeit wieder aufgenommen.

Leipzig. Die Direktion der Straßenbahngesellschaft ist mit den Führern und Schaffnern in Unterhandlungen getreten und hat die Erfüllung der Wünsche des Personals, soweit als möglich, in Aussicht gestellt. Die Dienstpläne sollen umgearbeitet und die neuen Dienstpläne so schnell wie möglich eingeführt werden. Es handelt sich unter anderem um Anstellung von Sonntagsschaffnern, die an den Sonntag-Nachmittagen in den Dienst treten.

Als am Sonntag nachmittag ein von Katharinenberg kommendes Geschirr eine bei Oberlochmühle über die Schweinitz führende Holzbrücke passieren wollte, brach plötzlich die Brücke zusammen und die Pferde stürzten dort die ca. zwei Meter hohe Ufermauer hinab in das mit großen Steinen angefüllte Flußbett der Schweinitz. Während die Insassen mit dem Schreck davonsamen, trugen die Pferde einige Verletzungen davon.

Adorf. Die hiesige Hauptkirche ist, wie wir melden ein Raub der Flammen geworden. Das Feuer brach kurz vor 12 Uhr mittags aus und konnte erst gegen 1/2 4 Uhr bewältigt werden. Die Kirche ist vollständig ausgebrannt nur die Mauern stehen noch. Die Glocken sind geschmolzen und die Kuppel ist mit donnerndem Getöse ins Innere der Kirche gestürzt. Den Feuerwehren ist es zu danken, daß das Feuer sich nicht auf die Nebengebäude ausbreitete. Menschen sind bei dem Brande nicht zu Schaden gekommen. Man vermutet, daß das Feuer beim Ausbrennen der Dampfheizung entstanden ist. Die Stadt- oder Michaelskirche zu Adorf ist im Jahre 1511 erbaut und im Laufe der Zeiten zweimal ganz und einmal teilweise durch Feuer zu grunde gegangen. Die jetzt durch Feuer vernichtete Kirche wurde bald nach dem im Jahre 1768 erfolgten großen Stadtbrande im Jahre 1782 vollendet, ihr Turm jedoch erst im Jahre 1788 völlig ausgebaut und mit dem bis dahin in einem Glockenhaus auf dem oberen Markte angebrachten herrlichen Geläute versehen.

Frankenhäuser. Vergangene Woche erschien der Arbeiter W. aus Grimmitzschau mit seiner Braut aus Frankenhäuser auf dem hiesigen Standesamt zur Eheschließung. Vor der Tür des Amtszimmers angelangt, entfernte sich die Braut vom Bräutigam, angeblich um nach den zweiten Zeugen zu holen. Sie ging aber nach Hause, kleidete sich um und begab sich auf Arbeit. Da dem Bräutigam die Zeit zu lang wurde, ging er auf die Suche, fand jedoch niemand. Dann kehrte er zurück auf das Standesamt und meldete den erstaunten Beamten, daß die Trauung infolge des Verschwindens der Braut nicht stattfinden könne.

Riesa. Ein ganz erheblicher Waldbrand, der sich auf 1500 m Länge und 600 m Breite ausdehnte, kam gestern in der Mittagsstunde im Gortichwalde bei Truppenübungsplatz Zeithain aus und ist bis jetzt, 6 Uhr abends, trotz energischer Bekämpfung seitens der gesamten Garnison des Truppenübungsplatzes Zeithain eine Kompanie Bioniere und vielen Jägern noch nicht bewältigt. Die Entstehungsurache dürften explodierende Granaten bei den Schießübungen gegeben haben.

Als am Sonntag nachmittag ein von Katharinenberg kommendes Geschirr eine bei Oberlochmühle über die Schweinitz führende Holzbrücke passieren wollte, brach plötzlich die Brücke zusammen und die Pferde stürzten dort die ca. zwei Meter hohe Ufermauer hinab in das mit großen Steinen angefüllte Flußbett der Schweinitz. Während die Insassen mit dem Schreck davonsamen, trugen die Pferde einige Verletzungen davon.

Adorf. Die hiesige Hauptkirche ist, wie wir melden ein Raub der Flammen geworden. Das Feuer brach kurz vor 12 Uhr mittags aus und konnte erst gegen 1/2 4 Uhr bewältigt werden. Die Kirche ist vollständig ausgebrannt nur die Mauern stehen noch. Die Glocken sind geschmolzen und die Kuppel ist mit donnerndem Getöse ins Innere der Kirche gestürzt. Den Feuerwehren ist es zu danken, daß das Feuer sich nicht auf die Nebengebäude ausbreitete. Menschen sind bei dem Brande nicht zu Schaden gekommen. Man vermutet, daß das Feuer beim Ausbrennen der Dampfheizung entstanden ist. Die Stadt- oder Michaelskirche zu Adorf ist im Jahre 1511 erbaut und im Laufe der Zeiten zweimal ganz und einmal teilweise durch Feuer zu grunde gegangen. Die jetzt durch Feuer vernichtete Kirche wurde bald nach dem im Jahre 1768 erfolgten großen Stadtbrande im Jahre 1782 vollendet, ihr Turm jedoch erst im Jahre 1788 völlig ausgebaut und mit dem bis dahin in einem Glockenhaus auf dem oberen Markte angebrachten herrlichen Geläute versehen.

Frankenhäuser. Vergangene Woche erschien der Arbeiter W. aus Grimmitzschau mit seiner Braut aus Frankenhäuser auf dem hiesigen Standesamt zur Eheschließung. Vor der Tür des Amtszimmers angelangt, entfernte sich die Braut vom Bräutigam, angeblich um nach den zweiten Zeugen zu holen. Sie ging aber nach Hause, kleidete sich um und begab sich auf Arbeit. Da dem Bräutigam die Zeit zu lang wurde, ging er auf die Suche, fand jedoch niemand. Dann kehrte er zurück auf das Standesamt und meldete den erstaunten Beamten, daß die Trauung infolge des Verschwindens der Braut nicht stattfinden könne.

Riesa. Ein ganz erheblicher Waldbrand, der sich auf 1500 m Länge und 600 m Breite ausdehnte, kam gestern in der Mittagsstunde im Gortichwalde bei Truppenübungsplatz Zeithain aus und ist bis jetzt, 6 Uhr abends, trotz energischer Bekämpfung seitens der gesamten Garnison des Truppenübungsplatzes Zeithain eine Kompanie Bioniere und vielen Jägern noch nicht bewältigt. Die Entstehungsurache dürften explodierende Granaten bei den Schießübungen gegeben haben.

Als am Sonntag nachmittag ein von Katharinenberg kommendes Geschirr eine bei Oberlochmühle über die Schweinitz führende Holzbrücke passieren wollte, brach plötzlich die Brücke zusammen und die Pferde stürzten dort die ca. zwei Meter hohe Ufermauer hinab in das mit großen Steinen angefüllte Flußbett der Schweinitz. Während die Insassen mit dem Schreck davonsamen, trugen die Pferde einige Verletzungen davon.

Adorf. Die hiesige Hauptkirche ist, wie wir melden ein Raub der Flammen geworden. Das Feuer brach kurz vor 12 Uhr mittags aus und konnte erst gegen 1/2 4 Uhr bewältigt werden. Die Kirche ist vollständig ausgebrannt nur die Mauern stehen noch. Die Glocken sind geschmolzen und die Kuppel ist mit donnerndem Getöse ins Innere der Kirche gestürzt. Den Feuerwehren ist es zu danken, daß das Feuer sich nicht auf die Nebengebäude ausbreitete. Menschen sind bei dem Brande nicht zu Schaden gekommen. Man vermutet, daß das Feuer beim Ausbrennen der Dampfheizung entstanden ist. Die Stadt- oder Michaelskirche zu Adorf ist im Jahre 1511 erbaut und im Laufe der Zeiten zweimal ganz und einmal teilweise durch Feuer zu grunde gegangen. Die jetzt durch Feuer vernichtete Kirche wurde bald nach dem im Jahre 1768 erfolgten großen Stadtbrande im Jahre 1782 vollendet, ihr Turm jedoch erst im Jahre 1788 völlig ausgebaut und mit dem bis dahin in einem Glockenhaus auf dem oberen Markte angebrachten herrlichen Geläute versehen.

Frankenhäuser. Vergangene Woche erschien der Arbeiter W. aus Grimmitzschau mit seiner Braut aus Frankenhäuser auf dem hiesigen Standesamt zur Eheschließung. Vor der Tür des Amtszimmers angelangt, entfernte sich die Braut vom Bräutigam, angeblich um nach den zweiten Zeugen zu holen. Sie ging aber nach Hause, kleidete sich um und begab sich auf Arbeit. Da dem Bräutigam die Zeit zu lang wurde, ging er auf die Suche, fand jedoch niemand. Dann kehrte er zurück auf das Standesamt und meldete den erstaunten Beamten, daß die Trauung infolge des Verschwindens der Braut nicht stattfinden könne.

Riesa. Ein ganz erheblicher Waldbrand, der sich auf 1500 m Länge und 600 m Breite ausdehnte, kam gestern in der Mittagsstunde im Gortichwalde bei Truppenübungsplatz Zeithain aus und ist bis jetzt, 6 Uhr abends, trotz energischer Bekämpfung seitens der gesamten Garnison des Truppenübungsplatzes Zeithain eine Kompanie Bioniere und vielen Jägern noch nicht bewältigt. Die Entstehungsurache dürften explodierende Granaten bei den Schießübungen gegeben haben.

Als am Sonntag nachmittag ein von Katharinenberg kommendes Geschirr eine bei Oberlochmühle über die Schweinitz führende Holzbrücke passieren wollte, brach plötzlich die Brücke zusammen und die Pferde stürzten dort die ca. zwei Meter hohe Ufermauer hinab in das mit großen Steinen angefüllte Flußbett der Schweinitz. Während die Insassen mit dem Schreck davonsamen, trugen die Pferde einige Verletzungen davon.

Adorf. Die hiesige Hauptkirche ist, wie wir melden ein Raub der Flammen geworden. Das Feuer brach kurz vor 12 Uhr mittags aus und konnte erst gegen 1/2 4 Uhr bewältigt werden. Die Kirche ist vollständig ausgebrannt nur die Mauern stehen noch. Die Glocken sind geschmolzen und die Kuppel ist mit donnerndem Getöse ins Innere der Kirche gestürzt. Den Feuerwehren ist es zu danken, daß das Feuer sich nicht auf die Nebengebäude ausbreitete. Menschen sind bei dem Brande nicht zu Schaden gekommen. Man vermutet, daß das Feuer beim Ausbrennen der Dampfheizung entstanden ist. Die Stadt- oder Michaelskirche zu Adorf ist im Jahre 1511 erbaut und im Laufe der Zeiten zweimal ganz und einmal teilweise durch Feuer zu grunde gegangen. Die jetzt durch Feuer vernichtete Kirche wurde bald nach dem im Jahre 1768 erfolgten großen Stadtbrande im Jahre 1782 vollendet, ihr Turm jedoch erst im Jahre 1788 völlig ausgebaut und mit dem bis dahin in einem Glockenhaus auf dem oberen Markte angebrachten herrlichen Geläute versehen.

Frankenhäuser. Vergangene Woche erschien der Arbeiter W. aus Grimmitzschau mit seiner Braut aus Frankenhäuser auf dem hiesigen Standesamt zur Eheschließung. Vor der Tür des Amtszimmers angelangt, entfernte sich die Braut vom Bräutigam, angeblich um nach den zweiten Zeugen zu holen. Sie ging aber nach Hause, kleidete sich um und begab sich auf Arbeit. Da dem Bräutigam die Zeit zu lang wurde, ging er auf die Suche, fand jedoch niemand. Dann kehrte er zurück auf das Standesamt und meldete den erstaunten Beamten, daß die Trauung infolge des Verschwindens der Braut nicht stattfinden könne.

Politische Rundschau.

Der russisch-japanische Krieg.

Die Japaner sind wieder im Vorrücken begriffen, nachdem das Regenwetter oder auch strategische Rücksichten einen Stillstand der Operationen für kurze Zeit notwendig gemacht hatten.

Die Japaner haben Kaiping besetzt, was für sie eine sehr wertvolle Stellung sein soll.

Um Port Arthur sind heftige Kämpfe im Gange. Die Japaner haben bereits zwei wichtige Außenforts eingenommen, halten auch mehrere Anhöhen besetzt, auf denen Belagerungsgeschütze aufgestellt worden sind. Alles ist bereit für den letzten Sturmangriff, der jeden Augenblick erfolgen kann.

Die russische Flotte in Port Arthur hat wieder einen vergeblichen Versuch gemacht, auszulauen.

Abermals wird über einen Erfolg der russischen Blawoskoff-Geschwaders berichtet, das der japanischen Transportflotte schon so viele Verluste beigebracht hat. In Tokio geht das Gerücht, daß der seit einigen Tagen vermisste japanische Dampfer „Seisei Maru“ von den Russen in den Gewässern von Hokkaido (Hesso) in den Grund gebohrt worden ist.

Deutschland.

Kaiser Wilhelm hat an sein nach dem ostasiatischen Kriegsschauplatz abgehendes 9. Infanterie-Regiment ein Glückwunsch-Telegramm gerichtet, das mit den Worten schließt: „Meine aufrichtigsten Wünsche begleiten das Regiment; Gott segne seine Fahnen!“ Offiziell wird darauf hingewiesen, daß das Telegramm rein formell, nicht politisch sei; der König habe auch keinerlei seine englischen Loyal-Dräger beglückwünscht, als sie nach Südafrika gingen und ebenso habe er kürzlich bei der Parade den japanischen Veteranen gegenüber seine Bewunderung über die Bravour der japanischen Truppen ausgesprochen.

Einige Blätter haben neuerdings Mitteilungen über den Zeitpunkt des Inkrafttretens der neuen Handelsverträge gebracht. Diese Angaben beruhen, wie die offiziellen Verh. Polit. Nachr. erklären, lediglich auf Vermutungen. Gegenwärtig weiß noch niemand, wann die neuen Verträge und damit der neue Zolltarif in Kraft treten werden; denn mit den Staaten Schweden die Verhandlungen noch oder sollen erst beginnen, ferner wird auch noch die künftige Regelung der Meißnerbegünstigung zur Entscheidung zu bringen sein. Kurz, von der Vorausbestimmung eines Termins für das Inkrafttreten der neuen Handelsverträge kann noch keine Rede sein.

Der Staatssekretär des Reichsjustizamts Niederberg hat bei seiner jüngsten Anwesenheit in München Veranlassung genommen, sich mit dortigen maßgebenden Persönlichkeiten über die Frage der Entlastung des Reichsgerichts auszusprechen.

Das Schlachtschiff „Schwaben“ ist auf einer Probefahrt in der Nähe von Fehmarn leck geworden. Man glaubte zuerst, daß das Schiff auf einen Stein geraten sei, doch hat ein Abfluchen der Unfallstelle diese Vermutung bisher nicht bestätigt. Der Panzer ist ins Dock der Kaiserlichen Werft in Kiel gegangen. Es hat sich eine größere Beschädigung herausgestellt, als man erwartet hatte. Der Boden an der Vorderseite ist eingeebnet und ein Stück der Vorderbrücke abgehoben. Die Ausbesserung wird mehrere Wochen in Anspruch nehmen.

Nach einer Bekanntmachung des preuss. Kriegsministeriums im „Armeeverordnungsblatt“ hat die Rekrutenstellung, soweit deren Festsetzung noch vorbehalten ist, nach näherer Anordnung der Generalkommandos in der Zeit vom 11. bis einschl. 14. Oktober d. zu erfolgen.

An der Ausdehnung des Kranken-

versicherungszwanges auf das Gefinde und die landwirtschaftlichen Arbeiter wird in vorbereitender Weise gearbeitet. Gleichzeitig bildet die Frage der Vereinfachung des Aufbaues der Arbeiterversicherung ausgiebig den Gegenstand ernsthafter Bemühungen der um die Fortbildung der Sozialreform besorgten amtlichen Stellen.

Früher, als es in der Absicht des Generals von Trotha lag, hat der Vorkampf unserer Truppen gegen die Hauptmacht der Hereros am Waterberg begonnen. General



Oberleutnant Tschow.

Oberleutnant Tschow, der in den ersten Tagen des Herero Aufstandes in Windhoek das Kommando führte, ist infolge eines Unfalls plötzlich gestorben. Der junge Offizier, ein Sohn des bekannten Senatspräsidenten beim Oberverwaltungsgericht, leitete die Verteidigung von Windhoek, solange Gouverneur Leutwein im Süden des Schutzgebietes weilte, entsandte auch eine Erkundungsexpedition nach dem damals kämmer gefährdeten Otjandja. Später nahm er an dem Feldzug gegen die Hereros aktiven Anteil. Der Schutzbataillon gehörte er seit 1902 an.

von Trotha wollte bekanntlich das Eintreffen weiterer Verstärkungen abwarten, ehe er zum entscheidenden Schlage ansetzte, er hat sich aber schon jetzt zur Einleitung der



Leutnant v. Wurmb.

der älteste Sohn des Senatspräsidenten von Sachsen-Weimar, ein Jugendfreund des deutschen Kronprinzen, ist in Otjandja dem Tode erlegen.

Hauptaktion gegen den Feind genötigt gesehen, weil dieser allem Anschein nach verfuhr, sich der Umklammerung durch unsere Truppen zu entziehen, ehe der Ring der deutschen Kolonnen sich noch fester schloß. Eine Patrouille unter Leutnant Telow überraschte bei Druifwa eine Abteilung Hereros und fügte derselben große Verluste bei. Auf deutscher Seite waren keine

seine tränenfeuchten Augen. Was würde aus dem Affen werden? Was würde der Meister ihn schlagen, um seinen Born über die gelungene Flucht auszulassen!

Bald lag Jechann weit hinter ihnen. Das silberne goldene Licht der Morgenröte kämpfte siegreich mit den schwarzen Wölken der Nacht, die wie ein geschlossenes Heer davonstolzen, um zwischen ihren ungeordneten Scharen den blauen Ather hervorzuheben zu lassen. Aus der nebelbedeckten Landschaft lugten geheimnisvoll wunderbare Gestalten von Bäumen vor und der scharfe Morgenwind sandte einen Schauer durch die leicht bekleideten Glieder des Knaben. Doch Wind und Nebel hatten plötzlich eine neue Bedeutung für Jechann angenommen — sie hielten von Dornen und Gift und Freuden.

Nachdem der erste Zaunel vorüber war, nahmen die Gedanken des Knaben eine neue Richtung und beschäftigten sich mit dem Manne, der dort vor ihm lag, ohne sich umzuwenden oder ein Wort an ihn zu richten. Was für ein Mann war er? Wo kam er her? Warum hatte er ihn geholt? Jechann hatte von bösen Geistern, Menschenfressern und Dämonen gehört, die Kinder in den Wald schleppen, um sie dort ungehört zu verschlingen. Auf den Märkten hatte er oft schaurigen Gesängen gelauscht, welche die Zaten dieser Umgebener in glühenden Farben schilberten. Alle diese Erzählungen drängten jetzt plötzlich aus dem schweigenden Walde auf ihn ein. Die Bäume waren so schwarze Schatten, die Aste verdrückten sich zu so furchtbaren Gestalten, und

England.

Zu dem Aufenthalt der deutschen Kriegsschiffe in Plymouth wird berichtet, daß Admiral v. Klotz für sich und 60 Offiziere die Einladung des Bürgermeisters zu einem Festmahl annahm, zu dem 250 Gäste geladen waren. Für die deutschen Kapitäne ist allgemeiner Urlaub bewilligt worden; man sieht viele Hunderte von ihnen in den Straßen von Plymouth und Devonport, deren schmales Köpfchen und gutes Benehmen sehr bewundert werden. Schaulustige sind von allen Teilen von Devonshire und Cornwall gekommen, um die deutschen Kriegsschiffe zu sehen; eine große Zahl von Vergnügungsdampfern und Booten, die Zuschauer bringen, umschwärmen die Flotte.

Ein englischer Marineoffizier protestiert im Daily Express gegen die, allzu häufigen Besuche der deutschen Flotte in englischen Kriegshäfen, namentlich scheint ihn die am Sonntag erfolgende Ankunft der „großen Flotte“, die Deutschland jemals nach England entsandt hat, zu demütigen. Die Deutschen kommen nicht der Gattinweiblichkeit wegen,“ schreibt dieser Offizier, „sondern um zu sehen, was und wie wir es tun. Es sei daher nicht zu verwundern, daß das deutsche Marineinspektionsbureau besser unterrichtet sei als selbst die englische Admiralität.“ (Das war ja ein sehr angenehmer Willkommengruß von unsern „lieben Briten“.)

Schweden-Norwegen.

Im schwedischen Staatsrat wurde der Beitritt Schwedens zur Berner Konvention vom 1. April 1904 ab beschlossen.

Balkanstaaten.

Zwei Dynamitanschläge gegen türkische Bahnhöfe haben dieser Tage stattgefunden. Der Schnellzug Wien-Saloniki wurde am Montag in Amaloboo einen zweifelhafte Anhalt, weil eine 15 Kilogramm schwere Dynamitmine auf den Schienen gefunden wurde. Ein Soldat und ein Bahnhüter wurden bei Aufhebung der Patrone getötet. Fast zu gleicher Zeit wurde in Debragatsch ein Aufschlag gegen einen Bahnhof verübt, infolgedessen viele Personen getötet und verwundet sein sollen. Gegen die Komitatsschiffen herrscht große Erbitterung, da man neue Entwicklungen befürchtet.

Die griechische Kammer hat zum Bau von 3 Panzerschiffen und 18 Torpedobooten und Torpedobootzerstörern 20 Millionen Drachmen bewilligt.

Amerika.

Der demokratische Präsidentschaftskandidat Parker erhielt im ersten Wahlgang 658 Stimmen seiner Parteigenossen. Sodann wurde ein Antrag angenommen, wonach seine Kandidatur einstimmig erfolgte. Wenn Parker allein endgültig als Kandidat aufgestellt wird, dann ist am Siege Roosevelts nicht zu zweifeln. Gefährdet wird die Wiederwahl des jetzigen Präsidenten erst, wenn Cleveland als demokratischer Kandidat aufgestellt wird, was immer noch möglich ist.

Afrika.

In Tanager wurde von zwei Arabern ein Einbruchdiebstahl in der deutschen Gesandtschaft verübt. Die davon benachrichtigte Behörde hat der Gesandtschaft eine militärische Wache gegeben. Die Vermutung liegt nahe, daß auch bei diesem Einbrüche der Räuber Raufut oder ihm nahestehende „Verfalligkeiten“ die Hand im Spiele haben könnten; nachdem man sich an Amerikanern und Engländern vergreifen hat, hat man sich jetzt eine kleine Beunruhigung unserer Gesandtschaft geleistet.

Asien.

Boyer-Unruhen sind in der Provinz Kwangsi von neuem ausgebrochen. Der Gouverneur unternahm alsbald Schritte, um das Umsichgreifen der Bewegung zu verhindern, wobei man indessen den Gegner unterschätzte, so daß das Truppenangebot geistlos wurde und sich alsbald zurückziehen mußte. Dadurch ist leider dem Glauben der größeren Menge an die Sieghaftigkeit der Boyer merklicher Vorstoß geleistet worden, so daß ein weiteres

Umsichgreifen der Bewegung befürchtet wird.

Der russisch-japanische Krieg.

In einem Telegramm aus der russischen Hauptstadt, das der Daily Telegraph veröffentlicht, heißt es, daß der unveröffentlichte Bericht des Admirals Witthoft über die letzte Ausfahrt der Flotte von Port Arthur einige interessante Informationen über die Flotten vor und in Port Arthur enthalte. Wir verzichten auf die Wiedergabe hier an das Blatt telegraphierten Einzelheiten aus dem Bericht, denn es handelt sich fraglos nur um Mutmaßungen. Daß die japanische Flotte stärker ist als die russische, wissen wir, sonst würde es schlimmer um Japan. Dann hätte derselbe Korrespondent eine längere interessante Unterredung mit einem russischen Marinebeamten, der über eine große Erfahrung verfügt, und den er fragte, wie sich die russische Admiralität eigentlich die Zukunft der russischen Flotte denke, wenn Port Arthur wirklich falle. Der Beamte antwortete darauf, vor vierzehn Tagen habe man sich über diese Frage sehr große Sorgen gemacht, aber nach der glücklich durchgeführten Ausfahrt der russischen Geschwaders sehe man die Sache viel vertrauensvoller an, denn daraus gehe doch hervor, daß der Eingang zu dem Hafen nicht in gefährlicher Weise verstopft sei. (Es ergibt sich hieraus, daß man sich in Ausland wenigstens schon mit dem Gedanken an den Fall Port Arthur vertraut gemacht hat.) Die Russen würden also schon den richtigen Moment für die Ausfahrt zu wählen wissen. Die Gefahr dabei sei immer für die Japaner am größten, denn selbst wenn die Russen einige Schiffe verlieren, würden sie sicherlich auch einige der großen japanischen Panzer zerstören, deren Beseitigung die schnelle Beendigung des Krieges um ein Bedeutendes näher rücken würde, die in erster Linie ungeheuer vorzüglich sein müßten. Das Bedenkliche für die Russen liege nur darin, daß die Schiffe die im Hafen beschädigt wurden, nicht ganz so brauchbar seien wie intakte Schiffe. Teilweise seien diese nur notdürftig wieder geklärt worden, während es nur bei einem gelangen sei, die Reparaturen gründlicher auszuführen. Die zweite Frage sei, wohin sich der russische Admiral wenden solle, wenn es ihm glücken gelänge, den Hafen zu verlassen. Am natürlichsten würde es sein, den Hafen von Blawoskoff zu erreichen, aber die Aussichten dafür seien doch ziemlich gering. Wahrscheinlich würde es sein, daß der russische Admiral dann nach Wei-Hai-Wei oder Kwantung gehe, um sich zu erholen, denn das würde jedenfalls den Vorteil haben, daß die Überreste des Geschwaders gerettet werden würden. Die eigentliche Absicht des Admirals, als er neulich aus dem Hafen ausbrach, war, nach Kwantung oder Wei-Hai-Wei zu gehen, und diese Möglichkeit sei auch auf diplomatischem Wege bereits mit den deutschen Behörden besprochen worden. Wahrscheinlich habe das Anlaß zu den Gerüchten gegeben, die neulich in der japanischen Hauptstadt verbreitet waren, als behauptet wurde, Deutschland werde die Neutralität brechen und dem russischen Geschwader zeitweilig Unterkauf gestatten, wovon aber natürlich durchaus keine Rede sei. (Sicher nicht. Denn alsdann hätte ja 1871 auch die Schweiz die Neutralität gebrochen, als General Dombasi mit 80 000 Mann auf ihr Gebiet übertrat.) Die deutsche Regierung werde auch nicht um eine Haarsbreite von dem Wege abgehen, der durch die internationalen Gesetze der Neutralität vorgeschrieben sei. Die Sache stehe also so, daß die russische Flotte bereit sei, einige Schiffe zu opfern, um den Japanern zur See möglichst viel Schaden zuzufügen, und wenn es keinen andern Ausweg mehr gäbe, die Lichter zu löschen und unter dem Schutze der Dunkelheit den nächsten neutralen Hafen erreichen zu suchen. Die Schiffe des Geschwaders von Blawoskoff hätten ja neuerdings zur Genüge gezeigt, wie leicht es ist, mit ungeheuren Lichtern und durch Veränderung des Kurses bei Nacht einem verfolgenden Feinde zu entgehen.

Der Zauberer von Paris.

41 Roman von E. J. Weimann.

Jechann stand einen Augenblick zögernd und dann, ohne ein Wort zu erwidern, drückte er sich um und verschwand in der Dunkelheit, in derselben Richtung, die er gekommen war. Der Unbekannte blieb einen verhaltenen Fluch aus. Ehe er jedoch mit sich im klaren war, was zu tun sei, hörte er eine Stimme an seiner Seite:

„Ich habe ihn wieder durch das Fenster geholt; hätte ich ihn hier gelassen, so würden ihn die Hunde und Wunden getötet haben.“

Anstatt einer Antwort zog der Reiter den Knaben mit heftigem Ruck zu sich auf's Pferd und herrschte ihm zu, sich festzuhalten. Dann ging es in klotternde Trabe in die Dämmerung hinaus durch die schweigenden Straßen, in denen noch vor wenigen Stunden der Lärm des Marktes getobt hatte. Nur die und da tauchten aus dem Halb Dunkel ein Pferd oder ein Esel auf, und manchmal erhob sich ein Beller von ihrem harten Lager, um die Menschen mit weinerlicher Stimme um Almosen anzusuchen.

Die kamen an dem Baume vorbei, von dessen Krone Jechann noch gestern das Seil quer über die Straße gespannt hatte — schauernd umschlang er seinen neuen Beschützer, als wolle er sich überzeugen, daß er auch wirklich der Berechtigten entspreche, um einer neuen und besseren Zukunft entgegenzugehen. Da trat plötzlich das Bild des wimmernden Laras vor

der gleichförmige Duschlag des Pferdes tänte so unheimlich durch das Schweigen der Landschaft, daß Jechann aus dem Traume seines Glückes mit jähem Schrecken erwachte. Am Horizonte tauchte hinter ein Wald auf, mit seinem Duschschlag näherten sie sich dem Unheil verkündenden Gehölze. — Trab! Trab! Klang es und Jechanns Herz pochte im lauten Echo: Trab! Trab!

Sie langten bei den ersten Bäumen an und ganz wie Jechann es erwartet hatte, zog der Reiter an den Jägeln und drückte das Pferd zum Stehen. Jetzt sprach er das erste Wort, seitdem sie Jechann verlassen. „Steig ab!“ herrschte er.

Jechann gehorchte, doch klapperten seine Röhre, und seine Beine verlagten ihm fast den Dienst. Er erwartete, daß der Mann ein großes Messer hervorziehen und seine Spießgesellen herbeirufen werde, um sich mit ihnen in die Waldzeit zu teilen. Anstatt dessen jedoch schickte der Fremdling mit dem Finger sonderbare Kreise in die Luft und wies dann auf einen alten Baum, der in der Nähe stand.

„Du wirst dort auf der Seite, die dem Wege entgegengesetzt ist, ein Loch finden,“ sagte er, „schau hinein!“

Jechann näherte sich zögernd dem Baume und fand das Loch.

„Was siehst du?“ fragte der Reiter.

„Einen Kupfer-Sou,“ antwortete Jechann. „Her damit!“

Der Knabe brachte das Geldstück. „Steig auf!“ befahl der Unbekannte. Sie ritten weiter, ungelührt in der Mitte des Waldes hielten sie abermals.

„Steig ab!“

Der Reiter zog, wie vorher, mit feierlicher Gebärde seine Kreise durch die Luft. Dann wies er auf einen andern Baumstamm an Wege. Diesmal fand Jechann zu seinem Erstaunen in der Höhlung eine große Silbermünze, die er zitternd seinem neuen Meister auslieferte.

Fast am entgegengesetzten Ende des Waldes hielten sie zum dritten Male und jetzt fand Jechann im Baume ein großes Goldstück, nachdem der Reiter mit besonderer Sorgfalt seine geheimnisvollen Zeichen gezogen.

Jechann dachte jetzt nicht mehr an Menschenfresser und Kisten, sondern ein andrer und mindestens ebenso schrecklicher Verdacht drängte sich ihm auf. Das nun voll hereingebrochene Tageslicht enthüllte ihm, daß jedes einzelne Kleidungsstück des Reiters die schwarze Farbe zeigte. Kopf, Hut, die hohen Handlöhne, ja sogar seine langen Stiefeln, die sonst gewöhnlich aus ungegerbtem Leder angefertigt wurden, waren schwarz, rauchschwarz — doch nicht schwärzer, als der Sattel und das ganze Zaumzeug des Pferdes.

Jechann bemerkte dies alles erst, als er zum dritten Male das Pferd hinter dem Reiter bestieg. Er war überzeugt, daß der Unbekannte mit seinen geheimnisvollen Zeichen vermochte, Geld aus den Bäumen hervorzuzaubern, und es würde ihm mit einem Male klar, daß er in die Hände des Teufels gefallen war. Nach dieser Erkenntnis würde er wahrscheinlich bei der ersten Gelegenheit sein Heil in der Flucht gesucht haben, der Fremde jedoch zog gerade

Von Nah und fern.

Behüt dich Gott. Das Schloß Schönau zu Säckingen, das berühmte „Trompeterkloß“, angeblich Eigentum der Prinzessin zu Hohenlohe-Schillingsfürth, kommt am 27. August d. zur öffentlichen Versteigerung.

Aus dem Spreßzug Berlin-Wien geschleudert wurde unweit Franzensbad der im Speisewagen tätige Koch. Der Unfall ereignete sich, als der Zug zwischen Franzensbad verlassen hatte und durch eine Kurve fuhr. Infolge der Fahrgeschwindigkeit erhielt der Speisewagen eine schräge Stellung. Der Koch hatte mitten im Wagen auf einem Korbe gesessen, während die beiden Türen des Wagens geöffnet waren. So kam es, daß er, nachdem er mit heftigem Ruck vom Korbe gefallen, auf den Bahndamm hinausgeschleudert wurde. Der Zug wurde sofort zum Stehen gebracht, worauf man den „hinausgeworfenen“ dienstbaren Geist neben den Gleisen liegend aufhob: glücklicherweise hatte er bei dem Sturze gefährliche Verletzungen nicht davongetragen, so daß er mit dem Zuge die Weiterfahrt fortsetzen und nach kurzer Erholung sogar wieder seines Amtes waltend konnte.

In der Winterischen Nordsee haben in König wieder vor dem Untersuchungsrichter umfangreiche Vernehmungen stattgefunden. Vernommen wurden die Nachbarn der Familie Rasloff. Sie wurden darüber befragt, was die Rasloffs am Nordtore getrieben und ob man an jenem Tage Ernst Winter dort gesehen habe. Aber das Ergebnis der Vernehmungen verläutet bisher nichts.

„All right.“ In dem Frankfurt-Münchener Schnellzuge hatte ein junger Amerikaner die Tür eines Abteils 2. Klasse zwischen Offenbach und Frankfurt während der Fahrt geöffnet und dieselbe auch offen stehen lassen. Ein altes darauf vorbestimmtes Zug fahrte die Tür und zertrümmerte sie. Aus dem Hauptbahnhofs Frankfurt vorgefahren, wurde der Amerikaner erfaßt, sofort 150 Mk. für die noch fehlende Strafe und eine neue Tür zu hinterlegen. Der Amerikaner legte 150 Mk. auf den Tisch, sprach aus und verschwand mit einem „All right, good bye!“

Erwörung eines Geldbriefträgers. Der Schleißhader Geldbriefträger Ehret wurde am hellen Tage von einem 16-jährigen Wildbauer, dem er einen kleinen Geldbetrag überbrachte, überfallen und erschossen. Es gelang den jugendlichen Mörder bereits am nächsten Tage zu verhaften.

Millionen-Erbchaft. Der vor etwa 30 Jahren von Landstuhl nach Amerika ausgewanderte Franz Schanne ist in Baltimore gestorben und hinterläßt zwei Millionen Mark, aber keine direkten Erben. Die Erbschaft wird deshalb den Kindern seines schon früher verstorbenen Bruders, die sämtlich Arbeiter sind, zufallen.

Das Opfer einer unruhigen Wette wurde in Stationen der Arbeiter Detron. Seinen Wagenum, gegen einen geringen Wettensatz einen Liter Schnaps auf einmal zu trinken, mußte er mit dem Tode büßen. Bald nach dem Genieß des Alkohols legte sich L. in einen Keller, wo er tags darauf aufgefunden wurde. Ins Lazarett gebracht, verstarb er an Alkoholvergiftung.

Es ist die alte Geschichte. In der Nähe der Galgenbrücke in Waldbrunn (Baden) fand man die 19-jährige Fabrikarbeiterin Margarete und den 25-jährigen Maurer Leoncebis aus Benzene, der zuletzt in Freiburg gearbeitet hatte, erschossen vor. Es liegt Selbstmord im Hintergrunde vor, da das Mädchen noch vorher ihre Verlobten einer Kollegin, der sie Geld schuldete, schriftlich vermachte hatte.

Die Stierkämpfe. Wie in Budapest haben die Stierkämpfe jetzt auch in Verdun Platz gemacht. Der Verlauf war auch in diesem Falle sehr unglücklich und zu weiteren Verletzungen nicht verlockend. Der eine Spanaba wurde beim dritten Gange schwer verwundet, und bei den nachfolgenden kamen einige leichtere Unfallsfälle vor. Das Publikum piff und zischte, und als die Picadores, die bei einer

Gorilla alle vor dem Stier ausgerissen waren, die Arena verließen, verursachte das Bell einen Aufruhr — die Barriären und Pässe wurden zerbrochen und die Arena gesäumt —, daß die Polizei sich einmischen mußte.

Ausschreitungen bei Streiks. In Brest hat der dort bestehende Ausstand der Straßenbahnungestalten, nachdem gegen mehrere Ausständige gerichtliche Urteile ergangen sind, zu Ausschreitungen geführt. Es fanden große Ansammlungen statt, gegen die 150 berittene Gendarmen und 500 Mann Infanterie aufgebieten werden mußten. Sie wurden mit Steinen beworfen und konnten die Menge erst auseinanderreiben, nachdem sie mit der Waffe gegen sie vorgegangen waren, wobei mehrere

ein Telegramm, seinen Sohn betreffend, vorlegte, daß man es ihm aber erst gegen Zahlung von zwanzig Rubel ausändigen werde. Der arme Mann war nicht im Besitz des verlangten Geldes. Alle Witten des gedrückten, in höchster Sorge bewegten, und es gelang ihm mit Mühe und Not, in größter Hast die verlangte Summe aufzureiben, die er dann dem Polizeikommissar übergab. Darauf empfing er das Telegramm. Es war vom General-Kommando und enthielt die Nachricht, daß sein Sohn — gefallen sei.

Schwere Unwetter suchten die mittleren, westlichen und südlichen Staaten der Union heim. Tausende von Morgen große Gehöfte in Kansas, Nebraska und Oklahoma sind überschwemmt und die Gärten vernichtet. Der

General Kuropatkin beschäftigt die russischen Stellungen bei Liaujang.



Personen verwundet wurden. Es wurden eine Anzahl von Verhaftungen vorgenommen. Durch die Steinwürfe wurden der Prälat, ein Oberst, sowie der Stabschef der Garnison getroffen. Die Stadt ist militärisch besetzt.

Das Verbrechen eines Mörders. George Breese, ein bis dahin völlig unbescholtener, in seinen Verale musterhafter Mann in London, erschoss die Gattin seines besten Freundes Chisholm. Die Sache schien zunächst unverständlich, da niemand, am allerwenigsten Chisholm, der mit Breese im gemeinsamen Klub täglich Fußball spielte, etwas Verdächtigendes bemerkt hatte. Erst das Verbrechen, das Breese niederschrieb, heilte das Dunkel des tragischen Ereignisses auf. Breese liebte die schöne, junge Frau Chisholm leidenschaftlich und wurde wiedergeblich der Gedanke, daß Margaret nicht ihm, sondern Chisholm gehöre, machte ihn rasend. Auch Margaret fühlte sich unglücklich und sprach es öfters der Breese aus, daß sie sterben möchte. „Soll ich dich töten?“ fragte Breese. „Ich glaube nicht, daß du es tun könntest. Du hast nicht den Mut dazu.“ Daraufhin erschoss Breese die Gattin. „Ich töte sie“ — bekennt er — „weil mich ihr schönes Gesicht zur Verzweiflung trieb. Sie zwang mich, es zu tun.“ Breese erklärt, daß er seine Tat nicht bereue und jederzeit zu sterben bereit sei.

Russische Beamtenwirtschaft. Der nachstehende, unübersetzte Bericht, der für russische Beamtenkreise bezeichnend ist, wird der „Welt“ von der beteiligten Seite unter Angabe sämtlicher Namen und Einzelheiten mitgeteilt: Ein junger Kasse, der zuerst seiner Militärpflicht genügt, ging mit seinem Regiment nach dem ostasiatischen Kriegsschauplatz. Die Eltern erhielten mehrfach Briefe, in denen seit einiger Wochen sich jede Nachricht aus Beamtenkreise befand: sich die Eltern in Angst und Sorge. Vor wenigen Tagen wurde der Vater auf das Polizeirevier gerufen und ihm mitgeteilt, daß

Eisenbahnverehr in Kansas ist vollständig gelähmt. Die Straßen vieler Städte sind in reißende Ströme verwandelt. In vielen Orten gingen schwere Gewitter nieder und verursachten mehrere Brände. Eine Wasserhose verursachte in Clinton in Oklahoma großen Schaden, sechs Personen ertranken. Der Bürgermeister von Kansas City telegraphierte nach Washington um Hilfe.

Aufzucht in einer Menagerie auf hoher See. Eine aufregende Reise hatten die Passagiere des Dampfers „Minnesota“ auf ihrer Fahrt nach New York. An Bord befanden sich 26 Käfige mit wilden Tieren, die für eine amerikanische Menagerie bestimmt waren. Einem Gissbären gelang es, aus seinem Käfig zu entkommen. Dadurch wurden die andern Tiere lurchbar erregt: es entspann sich ein Kampf zwischen einer Hyäne und zwei Bären. Zwei Affen starben vor Furcht, und der Kapitän drohte schon die Bestien zu erschließen, als es endlich gelang, den Gissbären wieder einzufangen und die Hyäne und die beiden Bären durch glühende Eisenhängen auseinander zu bringen. Immerhin dauerte es aber noch einige Stunden, bis sich die Aufregung der Passagiere und der umhergehenden Tiere gelegt hatte.

Eine automatische Stiefelputzmaschine, die elektrisch betrieben wird, hat, wie wir in einem englischen Blatt lesen, ein Amerikaner namens Zimmermann erfunden. Sie wird vielleicht dem blühenden Gewerbe der Stiefelputzer in Amerika den Garaus machen. Der Apparat besteht in der Hauptsache aus einer kreisförmigen Plattform, die alle zwei Minuten eine vollständige Umdrehung macht. Auf der Plattform

sind sechs Stiefel. In einer Minute macht sie sechs Runden von je 20 Sekunden, und während dieser Runden wird das Stiefelweiche angeschlossen. Der sich die Stiefel putzen lassen will, steigt auf die Plattform und läßt sich auf einem der sechs Stiefel nieder. Hat sich dann die Plattform bis zu Station 1 bewegt, so kommt dort, während der ersten Pause, die erste Heiße Bürste auf die feststehenden Stiefel herab und entfernt allen Schmutz von dem Leder. Auf Station 2 kommt ein Reinigungsmittel zur Anwendung; auf 3 wird dieses abgerieben; auf 4 wird die Bürste aufgetragen und 5 der endgültige Glanz gegeben. Nach der sechsten Pause von 20 Sekunden hat die Plattform den Kunden bis zur Abspringstation gebracht, und die Stiefel sind spiegelblank. 1800 Paar Schuhe bei einer sechsstündigen Arbeitszeit — das ist der tägliche Rekord dieser neuen Maschine, zu deren Verbesserung nur zwei Leute nötig sind, die auf die Kunden achten und den elektrischen Motor von zwei Pferdekräften beaufsichtigen.

Gerichtshalle.

Ursberg. Das hiesige Schwurgericht verurteilte den Badergesellen Franz Hesse wegen Mordes, begangen an der elfjährigen Klara Kraus in Betzenau, nach dreitägiger Verhandlung zum Tode.

Braunschweig. Das hiesige Straßengericht verurteilte nach zweitägiger Verhandlung die Ehefrau des Majors v. Sydow wegen gefährlicher Körperverletzung in fünf Fällen, davon einer gemeinschaftlich mit ihrem Gemann, zu vier Monat Gefängnis. Frau v. Sydow war beschuldigt, ihre eigene zwölfjährige Tochter fortgesetzt mißhandelt zu haben.

München. Das Kriegsgericht der 1. Division verurteilte den Zehnjährigen Eberhard der 2. Abteilung des 1. Bayer. Feldartillerie-Regiments wegen Unterdrückung amtlicher Gelder zu einem Jahr Gefängnis. Der Verurteilte, der die Tat leugnete, habe, wie durch Zeugen festgestellt wurde, einen Betrag von 130,19 Mk. unterschlagen.

Buntes Allerlei.

Von der Fingigkeit unserer Post wird der „Tagl. Rundsch.“ folgendes geschrieben: „An meine liebe Braut Hedwig, zuerst in Bad Nauheim in Deutschland“ — so lautete infolge einer Wette zwischen zwei Herren in Wiga die Adresse einer Postkarte, deren Adressat sich seit einiger Zeit in Bad Nauheim befand. Aus der beileidigen Kurulle der letzten Wochen wurden „mit heißem Bemühen“ die zahlreichen Hedwigs amtlich „herausgezogen“ und alsbald im Briefkasten der Poststelle festgestellt, daß eine darunter fast täglich Briefe und Karten aus Rußland erhielt, was als Indizienbeweis starken Verlobtens“ aufgefahrt wurde. Und richtig, diese Annahme schloß nicht, und ohne Zeitverlust gelangte die Karte tatsächlich in die guten Hände der Adressatin.

Ein chinesischer Mähdhauer. Ein bekannter chinesischer Diplomat erzählt folgendes Geschichtchen: Er hatte drei Hunde. Als er eines Abends heimkam, fand er sie auf seinem Lager aus Lauchholz und Marmor schlafen. Er trieb sie herunter und prügelte sie. Als er am nächsten Abend nach Hause kam, lagen die Hunde auf dem Fußboden. Als er aber mit der Hand auf das Lager schaute, fand er es noch warm von ihren Körpern, so daß er sie wieder durchprügelte. Am dritten Abend lehrte er noch früher als gewöhnlich zurück und siehe da — die Hunde lagen vor dem Lager und pafften darüber hin, um es abzukühlen.

Schlechte Ausrede. Richter: „Nun, wenn Sie nicht die Abkist hatten, den Kläger zu betören, warum hielten Sie da das Automobil mitten im Walde an und ließen den Kläger erst weiterfahren, als zufällig ein Förster kam?“ — Stroh: „Ich wollte nur ein bißchen Benzin von ihm, da ich mir einen Fied in meinen Anzug gemacht hatte!“

Schlagfertig. Vater: „Schlingel, hast mich schon wieder angelogen, was soll einmal aus dir werden?“ — Kleiner Sohn: „Förster.“

Telegramm aus einem Anort. „Lieber Mann! Rheuma, Geld, Lohner — alles los geworden. Emilie.“

im trübsamen Augenblick ein Paket mit Schwären hervor, von denen er schweigend dem Knaben ein paar Broden überreichte.

Trotz seines Hungers wagte Jehann nicht, das Gebotene auch nur zu berühren, bevor er sich überzeugt hatte, daß der Reiter wirklich selber äße — ja, wirklich laue und schlaue, ohne sich nur so zu stellen. Er hatte zwar nicht viel gelernt, aber das eine mußte er ganz bestimmt, — hatte er es doch selbst aus dem Munde eines schwardigen Alten gehört, — daß es ein unerschöpfbares Mittel gebe, den Teufel in allen Verstellungen zu erkennen; da er niemals Nahrung zu sich nähme.

Sie ritten nun wieder stillschweigend fort und das Vergnügen, das ihm der Gemüß des Brodes gewährte, ließ Jehann seine schlimmen Befürchtungen hinab vergessen.

Ungefähr eine Stunde vor Mittag gelangten sie zu einem kleinen Bauernhofs und der Bauer — denn Jehann zweifelte nicht daran, daß sein neuer Meister ein Bauerer sei — zog endlich wieder an den Zügel seines schamlosen Pferdes.

„Steig ab!“ Klang es wieder hart zwischen den hartlosen Lippen.

Jehann schaute sich umständlich nach einem Baumstumpf um. Der Reiter musterte ihn mit durchdringenden Blicken und schien an seiner zersetzten Kleidung Nichts zu finden.

„Steig in das Haus“, herrschte er, „Kopfe an die Tür und sage den Leuten, daß Solomon Notredame von Paris zwei Döhner verlangt.“

Jehann schritt durch einen schmalen Hof, aus dem sich die Schweine im Moraste wälzten, und machte einer Frau, die ihm entgegenkam, die Bestellung des Weisers.

Ohne ein Wort zu erwidern, überreichte die Frau dem Knaben zwei Hühner, die zusammengebunden auf dem Herde lagen. Dann schlug sie hastig die Tür zu, als fürchte sie ein Unheil von dem kleinen Boten. Jehann wunderte sich jetzt über nichts mehr und brachte die Hühner zum Reiter.

„Höre mich“, sagte der Reiter, und seine Stimme klang, als käme sie aus der kalten Erde. „Gehe in die Stadt, die du dort vor uns liegen siehst. Auf dem Marktplatz wirst du eine Schenke finden, auf deren Schild drei Tauben gemalt sind. Dort bist diese Hühner zum Verkauf, fordere aber einen Silber-Lure für das Stück, damit sie die niemand abnimmt, und dann schleiche dich unter irgend einem Vorwande in den Stall. Dort lege unbemerkt diesen weißen Klumpen, den ich dir hier gebe, in das Futter eines grauen Pferdes, das im Stalle steht, und nachher halte dich in der Nähe der Haustür. Wenn ich dann komme, so tuß du, als ob du mich nicht kennst. Hast du verstanden?“

Jehann bejahte. Er mußte jedoch die erhaltenen Anweisungen von Anfang bis Ende wiederholen, bevor er sich der Stadt zuwenden durfte.

Frei! Zum ersten Male frei und allein auf der Landstraße! Jehann drehte und drehte den Kopf — doch der Reiter blieb wirklich zurück und verschwand nun ganz und gar hinter der

Biegung des Weges. Da plötzlich blieb Jehann erstarrt stehen — er erschrak vor seiner eigenen Stimme, denn er hörte laut zum Himmel aufjubeln.

Ungefähr eine Stunde später hielt ein Reiter vor der Schenke „In den drei Tauben“ in Avolet. Der Reiter schmeichelte sich, daß er sich auf Avolet in und aus lenne, als er jedoch durch die gelblichen Scheiden auf den Anlämmung sah, mußte er sich gehen, daß er einen so sonderbaren Befehlen noch niemals gesehen habe.

Der Fremde war von Kopf bis Fuß in Schwarz gekleidet und er trug eine so stolze Haltung zur Schau, als gäbe er über ein großes Gefolge, trotzdem auch nicht ein einziger Knecht hinter ihm ritt. Sein Gesicht war lang, dünn und hart, als sei es gefahren. Eine dicke schwarze Linie, die sich quer über die Nase ausdehnte, vertrat die Stelle der Augenbrauen und trug dazu bei, das Unheimliche der Erscheinung zu erhöhen. Der verbläffte Reiter fragte sich hinter den Ohren. Trotz all seiner Erfahrung konnte er das Wesen und den Stand des Fremden nicht ausfindig machen; um aber auf alle Fälle sicher zu gehen, trat er zu dem Reiter und fragte nach seinem Begleiten.

„Ich werde hier zu Mittag speisen“, antwortete der Fremde herablassend, indem er vom Pferde stieg und dem Reiter die Zügel zumart. Bei dieser Bewegung öffnete sich der schwarze Mantel und zeigte den erlauchten Augen des Reiters zwei fabelhafte Figuren, die auf der Innenseite mit weißem Wachs gezeichnet waren. Der Fremdling trat mit gemessenen Schritten

in das Gastzimmer, das gerade leer war; er schien tief in Gedanken versunken und plötzlich blieb er stehen, unverständliche Worte murmelnd.

Der Reiter begann zu stutzen, daß er es mit einem Wahnsinnigen zu tun habe, und er versuchte vergebens, den Gast zur Beantwortung seiner schätternen Fragen zu bewegen.

Plötzlich glaubte er, er solle in den Boden sinken, denn der Fremde wandte sich an ihn mit lautem Ausruf: „Das ist's! Das ist's!“ tief der Unbekannte. „Ich hab's! Dielem Hause broht ein schweres Unheil!“

„De?“ fragte der Reiter entsetzt, „ein Unheil?“

„Ist hier jemand krank?“ fragte der Fremde, indem er die kalten Augen auf seinen Gesichtszügen richtete.

„Nein, Gner Gnaden, gewiß nicht!“

„Befindet sich ein Krüppel im Hause?“

„Nein, Gner Gnaden!“

„Und alles ist sonst in der Ordnung?“

„Gewiß, Gner Gnaden!“

„Ihr irrt Euch“, antwortete der Fremde entschieden. „Ihr müßt wissen, daß ich Solomon bin, der Sohn von Esar, der Enkel von Michel Notredame von Paris, von den Weisen der gelehrte Nostradamus genannt, der die Zukunft lesen kann und auf dem großen weißen Pferde des Todes dahinjreit! Alle verborgenen Dinge erschließen vor mir ihr Geheimnis!“

Der Reiter starrte den Sprecher mit weit geöffnetem Munde an. Seine Frau und die Magd, die neugierig herbeigekommen waren, bestrugten sich einmal über das andre.

(Fortsetzung folgt.)

Geschäfts-Anzeige!

Einer geehrten Einwohnerschaft von Ottendorf-Moritzdorf, Groß- und Klein-Okrilla und Umgegend zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich in Ottendorf, Radebergerstrasse 25, ein

Schuhwarenlager

mit Reparaturwerkstatt und Massarbeit eröffnet habe.

Indem ich stets bemüht sein werde nur gute Ware unter Verwendung bester Materialien zu soliden Preisen zu liefern, bitte ich das geehrte Publikum mich bei eintretendem Bedarf gütigst berücksichtigen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Otto Meinert
Schuhmachermstr.

Frachtbriefe empfiehlt die
Buchdruckerei.

Landwirtschaftliche Feuer-Versicherungs-Genossenschaft im Königreich Sachsen zu Dresden.

Versicherungsbestand am 1. Januar 1904	Mk. 738,018,933.—
Gesamtvermögen am 1. Januar 1904	2,082,709.86.
Schadensvergütungen seit Bestehen der Anstalt	9,577,975.91.
Den Versicherten gewährte Freijahre und Dividenden	2,183,475.40.
Versicherungssumme auf neue Polizen im 1. Halbjahr 1904	62,625,391.—
Prämien-Einnahme im 1. Halbjahr 1904	692,927.60.
Schäden im 1. Halbjahr 1904 abzüglich Rückversicherung	106,682.65.

Zur Aufnahme von Versicherungen empfiehlt sich:

Hermann Hausdorf
Ottendorf-Okrilla.

Der schnelle Wechsel der Mode veranlaßt mich,
einen grossen Teil meines Lagers zum

Ausverkauf

zu stellen und verkaufe von heute an:

Damen-Jaketts, früher Mk. 8.00, 12.00 bis 20.00,
jetzt für Mk. 4.00, 6.00 u. 10.00.
Capes, Kragen u. Mädchen-Jaketts sehr billig.
Fertige Blousen von 75 Pfg. an.

ca. 3000 Meter Wasch- u. wollne Kleiderstoffe,
Meter von 28 Pfg. an.

Grosse Waschkleider von 2 Mark an.
Rips-Pique-Kleider von 2.80 Mark an.
Grosse halb- u. wollne Kleider, früher Mk. 6.00, 9.00, 12.00, 18.00,
jetzt 4.50, 6.00, 9.00, 12.00.

Ein grosser Posten Rester für
Blusen, Röcke, u. Kinderkleider
passend, extra billig.

So befinden sich in jedem Lager

Restbestände

welche sehr billig abgegeben werden, z. B. Seidenstoffrester, Plüsch- u. Sammetrester, Velour-
barchentrester, Hemdenbarchentrester, Gardinenrester, Linoleumrester. Ebenso Waren,
welche im Schaufenster unsauber geworden sind, wie fertige Wäsche, Korsets, Strümpfe
u. s. w.

Sonnenschirme, früher Mk. 2.00 bis 7.00, jetzt 75 Pfg. bis 3.50.

Guido Wünsche
Radeberg, Hauptstrasse 19.

Versteigerung.

Montag, Vorm. 10 Uhr wird im Gasthof zum goldenen Ring in
Moritzdorf

1 brauner Wallach

mit kompletten Geschirr öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigert.

Der Besitzer.

Allen voran

ist Leske's Lemons-Squash mit Limetta aus Citronen der
heilkräftigsten Frucht, hergestellt. Das beste und billigste alkoholfreie
Erfrischungsgetränk, für Landwirte während der Ernte von unersetzlichem
Wert.

per Liter 1,60 M., bei Abnahme von 3-10 Liter 1,50 M.
1 Liter giebt etwa 15 bis 20 Liter Erfrischungsgetränk.

Messina-Frucht-Citronensaft für Küche und Haushalt, weltberühmt
und mit bestem Erfolg angewandt zur Citronensaft-Kur bei Gicht,
Rheumatismus, Fettsucht, Magenleiden, Hals- und Gallenleiden.
per Liter 2,00 M.

Max Leske, Grünberg Bez. Dresden.

Die beiden Schüler

6 kleine instruktive Duos für
Klavier zu 4 Händen
von Ferdinand Beyer, Op. 97.

No. 1. Original-Melodie. No. 2. Volksweise: „Das Schiff streicht
durch die Wellen“. No. 3. Himmel: „An Alexis send ich Dich“.
No. 4. Bellini: „Norma“. No. 5. Silcher: „Ännchen von Tharau“.
No. 6. Donizetti: „Die Regimentstochter“.

Nr. 1-6 in einem Hefte Mk. 1.—

Vorrätig in allen Musikalienhandlungen sonst direct vom Verleger, franco
gegen vorherige Einsendung von Mk. 1.—.

P. J. Tonger, Köln a Rh

Krankheitshalber verkaufe sofort mein
in Ottendorf, Radebergerstrasse, befindliches

Hausgrundstück

mit schönen Wohnungen u. Garten, zum billigen
Preise von 9000 Mk. Brandlaste 9400 Mk.
Offerten in die Exped. d. Bl. erbeten.

Neue Kartoffeln

empfehl
Gärtnerei von Hermann Rauh.

Friedr. Wilhelmsbad.

Badetage:

Sonnabends von Nachm. 4-10 Uhr abends
Sonntags von früh 6-12 Uhr mittags.

Himbeere

per Pfund 40 Pfg.

Karotten

geschnittene Petersilie

Rhabarber

Schwarze

Johannisbeeren

per Pfund 25 Pfg.

empfehl bis auf weiteres

F. Matthes,

Gärtnerei Ottendorf.

Neue Kartoffeln

pro Meye 45 Pfg. sowie alle Arten

empfehl bis auf weiteres von früh 6-8
Uhr u. abends von 8 Uhr an im Sektirich'schen
Grundstück am Hirsck.

Gustav Kühne
gewesener Dachstuhlgenießer.